

„Katholisierung“ des Auschwitz-Gedenkens seit den 1970er Jahren sollte die Intensität dieser Vereinnahmung eher noch verstärken.

Wenn der Vf. wiederholt erklärt, Auschwitz habe den Polen als „central locus of martyrology“ gegolten (S. 34), so ignoriert er das in der gesellschaftlichen Wahrnehmung wohl nicht weniger bedeutende Gedenken an den Warschauer Aufstand und an die Opfer von Katyn; möglicherweise beruhte ja ein Teil der national-religiösen Anziehungskraft von „Auschwitz“ gerade darauf, daß es in den Augen vieler als ein Ersatz für von den Machthabern tabuisierte andere Erinnerungsorte diene.

Die im wesentlichen englisch-, polnisch- und deutschsprachige Literatur umfassende Bibliographie reicht bis 2001.² Ein Personen-, Orts- und Sachregister ermöglicht eine leichte Erschließung des Inhalts.

H.s Studie bedeutet aus einer vom ‚Holocaust‘-Paradigma geprägten US-amerikanischen Perspektive, aus der heraus man polnisch-katholische Ansprüche auf „Auschwitz“ allzu leicht zurückzuweisen pflegt und ihnen oft jegliche Berechtigung verweigert, einen enormen Fortschritt. Wenngleich für den dem Thema näherstehenden europäischen Leser einige Einsichten H.s weniger neuartig erscheinen mögen, wäre doch sehr zu wünschen, daß bald eine Übersetzung insbesondere ins Polnische, aber auch ins Deutsche erfolgt.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

² Unberücksichtigt bleibt aber die 2000 erschienene und bislang vierbändige Reihe „Darstellungen und Quellen zur Geschichte von Auschwitz“. Rezension in ZfO 51 (2002), 4, S. 607-610.

Dan Gawrecki a kol.: Dějiny Českého Slezska 1740-2000. [Geschichte Böhmis-/Tschechisch-Schlesiens 1740-2000.] Slezská univerzita v Opavě. Opava 2003. 2 Bde., 654 S., Ktn., engl. u. dt. Zusfass.

Es ist nur ein kleines Gebiet, das hier Gegenstand einer umfassenden Betrachtung geworden ist: Über 35 000 km² von gut 40 000 km² der alten historischen Region Schlesien hatte Friedrich II. von Brandenburg-Preußen nach seinem Überfall 1740 erworben und in mehreren Kriegen behauptet; der Rest umfaßte ca. ein Achtel der alten Provinz und blieb als „Herzogtum Schlesien“ Teil der Länder der Krone Böhmen unter der Herrschaft der Habsburger. Aus einem Zentralland Mitteleuropas war die Peripherie zweier dynastischer Staaten geworden, nach dem Ersten Weltkrieg schließlich wurde es zum Zankapfel dreier Nationalstaaten. Allein sieben Seiten werden in dem vorliegenden Werk darauf verwandt, die im Laufe der Jahrhunderte wechselnden Bezeichnungen für dieses Gebiet zu erläutern. Die Darstellung wird zusätzlich dadurch kompliziert, daß immer wieder Ausführungen zum Umfang des innerlich vielschichtigen Gebietes, das vom Altvatergebirge über das Hultschiner Ländchen (seit 1920) und Teschen bis in das Industriegebiet von Bohumín und Karvín reicht, und zu seiner inneren Gliederung notwendig sind. Nimmt man die Bevölkerung hinzu, die im Zeitalter der nationalen Idee nach Sprachen unterschieden wurde, wird das Bild erst recht unübersichtlich: Neben den slawischen Einwohnern mit eigenem Dialekt („Schlonsaken“ als polnisches Wort für „Schlesier“ oder „Morawzen“) gab es deutsch-, polnisch- und tschechischsprachige Schlesier, nach 1945 auch Slowaken, Roma und griechische Bürgerkriegsflüchtlinge.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß es bisher keine tschechischsprachige Gesamtdarstellung der Geschichte dieses Gebietes gab. In sympathischer Bescheidenheit verweist der Hrsg. Dan Gawrecki darauf, daß die Forschung noch viele Lücken aufweise und daher manche Aussagen noch zu verdeutlichen wären, aber dennoch kann man feststellen, daß er mit seinem Autorenteam eine Pionierleistung vollbracht und ein respektables Werk vorgelegt hat. Ihm zur Seite standen insgesamt 12 Mitarbeiter, die z.T. größere Abschnitte, z.T. aber auch lediglich kleinere Teilgebiete bearbeitet haben. Leider fehlen dem Werk,

dem ein umfangreiches Ortsnamen- und ein Personenregister angefügt sind, nähere Angaben zu diesen Autoren, deren Qualifikation nur aus dem Literaturverzeichnis zu erschließen ist; allein der Hrsg. ist dort mit 47 Einträgen vertreten, seine Frau, die den Zeitraum zwischen den Weltkriegen bearbeitet hat, mit elf. In der umfangreichen Bibliographie deutscher, tschechischer und polnischer Arbeiten sind auch Heimatblätter und Jubiläumsschriften erfaßt.

Das Werk ist systematisch angelegt: Nach einer allgemeinen Einleitung zur Periodisierung und zur Terminologie werden fünf Epochen behandelt. Der Einführung in die Problematik einer jeden Epoche folgen detaillierte Darstellungen zur allgemeinen politischen Geschichte, zur Verwaltung, zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung, zur Ideengeschichte (Landespatriotismus) und zur Kultur. Wenn auch der Vergleich mit anderen Gebieten, der in der Einleitung gefordert worden ist, nur in Ansätzen eingelöst werden konnte, so ist den Autoren doch ein Text von großer Einheitlichkeit gelungen, die Darstellung ist nüchtern und ausgewogen. Behutsam wird etwa in der sensiblen Frage der Zuordnung der slawischen Bevölkerung argumentiert, die sich manchmal zwischen der tschechischen oder polnischen Hochsprache nicht entscheiden konnte oder wollte, wird das Phänomen der weit verbreiteten Zweisprachigkeit gewürdigt (vgl. S. 142) und die polnisch-tschechische Verbissenheit im Gebiet von Teschen kritisiert. Bei der Erwähnung von manchen Beispielen nationaler Verbohrtheit blitzt in den Anmerkungen Ironie auf (S. 229, Anm. 14 und öfter).

Das Projekt war ursprünglich als tschechischer Beitrag zu einem Handbuch der Geschichte Oberschlesiens gedacht und wurde von der Grantová agentura der Tschechischen Republik gefördert. Nachdem das größere Vorhaben, in dem deutsche, polnische und tschechische Historiker zusammengeführt werden sollten, zunächst gescheitert ist, haben die tschechischen Kollegen aus Troppau/Opava ihre Vorarbeiten erledigt und Maßstäbe gesetzt. Leider wird indes die deutschsprachige Zusammenfassung der Ergebnisse diesen Maßstäben nicht gerecht.

Köln

Manfred Alexander

Pavel Kladiwa: Obecní výbor Moravské Ostravy 1850-1913. Komunální samospráva průmyslového města a její představitelé. [Der Gemeindevorstand von Mährisch-Ostrau 1850-1913. Die Gemeindevorstandverwaltung einer Industriestadt und ihre Repräsentanten.] Ostrava 2004. (Spisy Filozofické fakulty Ostravské univerzity, Bd. 152.) 215 S., Tab., Abb., dt. u. engl. Zusfass.

Die vorliegende Arbeit von Pavel Kladiwa, einem jungen Historiker aus dem gegenwärtig nicht besonders intensiv erforschten Bereich der Sozialgeschichte der böhmischen Länder, bietet dem Leser eine interessante und empirisch gut belegte Prosopographie eines wesentlichen Teils (196 Gemeindevorstandsmitglieder) der politischen und sozialen Elite von Mährisch-Ostrau 1850-1913. Nach den vom Vf. zusammengetragenen umfangreichen biographischen Informationen zu urteilen (in der Anlage S. 166-198), bestand diese Elite der neuen und schnell wachsenden Industriestadt vor allem aus Angehörigen der oberen Mittel- bzw. der Oberschicht, die enge Kontakte zum Großbürgertum – u.a. zur Familie Rothschild – unterhielten. Auch wenn solch einflußreiche Personen in Mährisch-Ostrau nicht direkt verkehrten, beeinflußten sie doch das Geschehen vor Ort durch ihre Entscheidungen als Vorstandsmitglieder der großen Hütten- und Bergbauunternehmen bzw. durch die Direktoren und Manager ihrer Betriebe.

So wurde die Stadt in jener Zeit durch die Bergbau- und Eisenhüttenunternehmer nicht nur geprägt, sondern faktisch auch regiert, begünstigt durch das damalige Gemeindeklassenwahlssystem, welches die wichtigsten Steuerzahler privilegierte. Deshalb ist im Untersuchungszeitraum die Gemeindepolitik in Mährisch-Ostrau als liberal, aber kaum als demokratisch zu bewerten. Dank einer Gemeindeverfassung, welche die Unter- und Mit-